

kommentiert wurden. Die Arbeit stellt sich der dringend notwendigen Neubearbeitung und vereint überlieferungskritische, editorische, sprachhistorische und kultur- bzw. jagdhistorische Aspekte. Der Titel verschweigt leider eine wesentliche Leistung der Arbeit: Die (Neu-)Edition und Kommentierung sowohl der Älteren als auch der Jüngeren Habichtslehre – letztere wird erstmals als eigenständige Fassung behandelt. Kapitel 2 beginnt mit Überlegungen zur Abstammung der beiden Versionen (Ältere und Jüngere Habichtslehre) und zum Verhältnis der einzelnen Überlieferungsträger zueinander. Gewählt wird die Abbildung als ‘klassische’ Stemmabildung mit dem sogenannten Archetypus als Fluchtpunkt (S. 20). Diese Darstellung fasst die Ergebnisse der vergleichenden Analyse zusammen, insgesamt können bestehende Erkenntnisse ergänzt und ausgeweitet werden (S. 16–19). Möglicherweise hätte ein unhierarchisches In-Bezug-Setzen der Texte im Sinne eines phylogenetischen Stammbaumes noch weiterführende oder andere Aspekte hervorgebracht. Das Kernstück des Kapitels bildet die Edition der beiden Textzeugen der Älteren Habichtslehre (M und N) und der Jüngeren Habichtslehre (K) (Informationen zu den Hss. finden sich leider erst im Kapitel zur dialektologischen Untersuchung ab S. 147). Der erfreulich quellennahe Textabdruck bietet auch sprachhistorischen Fragestellungen eine sehr gute Ausgangsbasis (vgl. S. 15). Dem hsl. überlieferten Text ist eine fachlich fundierte Übersetzung beigegeben, die auch bei inhaltlichen Unzulänglichkeiten des Ausgangstextes verständlich bleibt. Hierfür hat der Vf. aus anderen Hss. inhaltliche Ergänzungen vorgenommen und diese (durch Fettdruck) gekennzeichnet, so dass jeglicher Eingriff kenntlich ist. Die Fußnoten enthalten eine kenntnisreiche fachliche Kommentierung des Texts und Ausführungen zur überlieferungsbedingten Varianz bzw. zu Fehlern. Ein wesentlicher Gewinn liegt m. E. in der benutzerfreundlichen Darbietung: Der Hss.-nahe Wortlaut wird zusammen mit der Übersetzung und der Kommentierung kompakt auf je einer Buchseite geboten. In Kapitel 3 werden die einzelnen Textzeugen einer schriftsprachlichen Untersuchung unterzogen, um Aussagen über ihre Herkunft und ihr Alter machen zu können. Hierfür werden graphische Besonderheiten und lautliche Merkmale zugrunde gelegt, insgesamt wird dies unter „Dialekteinordnung“ subsumiert. Unter die „Lauterscheinungen“ (S. 140) werden auch graphische Besonderheiten gefasst (von der Realisierung einzelner Laute bis zur Synkope/Apokope). In diesem Bereich sind die inhaltlichen Zuweisungen etwas unklar und einige Bezeichnungen missverständlich, so dass die Nachvollziehbarkeit anfangs erschwert ist. Hier wären z. B. Kategorien wie ‘schriftsprachliche Merkmale’ und ‘sprachräumliche Besonderheiten’ weniger verfänglich gewesen. Entlang der ausgewählten sprachlichen Aspekte gelingt dennoch eine solide Einordnung der Textzeugen, so dass schließlich Präzisierungen für die sprachräumliche und die zeitliche Einordnung vorgenommen werden können, die sich mit den paläographischen und textkritischen Befunden decken. Markant sind die Ergebnisse die Jüngere Habichtslehre betreffend: Dieser Textzeuge zeigt den ältesten Sprachstand. Die bisherige pauschale Datierung in das 15. Jh. konnte auf den Zeitraum von ca. 1400–1430 präzisiert werden (vgl. S. 161). Allerdings zeigt die Jüngere gegenüber der Älteren Habichtslehre einen höheren Gebrauch fachsprachli-